

Geschichte des Aebihus 1974-1999

Der Historiker Roland Baer hat im Auftrag des Aebihus die 25jährige Institutions-Geschichte im Dokumenten- und Aktenstudium erarbeitet. Die Wahl der Institution ist exemplarisch, da das Aebihus zu den Pionieren der Suchtarbeit in den frühen 70er Jahren gehörte und mit dem Weiterbestehen bis heute Kontinuität und Wandel des Suchtverständnisses unter wechselnden gesellschaftspolitischen Bedingungen darstellt.

Mit dem Aufkommen des neuen, auffälligeren Drogenkonsums der Opiate entstand Ende der 60er Jahre ein neuer gesellschaftlicher Handlungsbedarf. Die Pioniere in der Suchtarbeit interpretierten unter dem Einfluss der 68er Bewegung die Süchtigen vor allem als Symptomträger einer krankmachenden Gesellschaft – ihre Zielsetzungen galten einer gesamtgesellschaftlichen Reform oder zumindest der Bildung von anderen gesellschaftlichen Formen des Zusammenlebens. Die ersten Gehversuche des Aebihus in seiner Vorgeschichte (1971) auf diesem Weg scheiterten. In einem zweiten Anlauf, der zur Entstehung der Institution führte, hielt man weiterhin an basisdemokratischen Formen fest, die Gemeinschaft regelte sich in Vollversammlungen. Die Einhaltung von basisdemokratischen Idealen und die Durchsetzung von Sanktionen bei Verstössen gegen die Grundregel der Abstinenz erwies sich jedoch als nicht einlösbar. Damit nahm die Institution schweren Herzens Abschied von basisdemokratischen Idealen und orientierte sich neu an strafferen Struk-

turen. Die bestehenden Gesellschaftstrukturen wurden als Rahmen hingenommen und das Suchtverständnis bezog sich nun auf nötige Nachreifungsprozesse in der Identitätsentwicklung. Die Wahl des hauptsächlich therapeutischen Instruments in der Form des „Games“, eines unzimperlichen Konfliktgruppengesprächs, trug der Institution bis Ende der 80er Jahre bei Beratungsstellen und Klienten das Image als Hardliner ein und setzte sie der Kritik aus. Dank der straffen Strukturierung konnte die Institution sehr schnell zu einer Grossgemeinschaft heranwachsen, insbesondere durch die Aufnahme von Süchtigen, die die durch das 1975 revidierte Betäubungsmittelgesetz geschaffene Möglichkeit der „Massnahme“, d.h. des Therapieaufenthalts statt Strafvollzugs wählten.

Die Geschichte zeigt grosse Expansionspläne und ernüchternde Redimensionierungen auf, zeigt den krisenhaften Wechsel von einer auch privat sehr verbundenen Gründergeneration zu einer zunehmend professionalisierten Mitarbeiterschaft auf. Es wird deutlich, wie sich die Polarisierung zwischen strukturierteren und offeneren Gemeinschaften im Laufe der 80er Jahre angleicht, um aber einer neuen Polarisierung in der Diskussion Platz zu machen – jener zwischen Abstinenzorientierung und Substitutionsprogrammen in Folge von Aids und massiver Bildung offener Szenen. Die nicht abstinenzorientierte Überlebenshilfe wird als vierte Säule der schweizerischen Drogenpolitik integriert. Anfang der 90er Jahre wird das für die Institution programmatische „Game“ aufgegeben – zentrales therapeutisches Instrument wird

neu die Wohngruppe als Ort der tatsächlichen Beheimatung innerhalb der Institution. Damit werden gruppenspezifische Prozesse professionell berücksichtigt und gewahrt. Die Gewichtung des Wohnens als Lebensthema findet in einer grossen Renovation Ende der 90 Jahre ihren Abschluss. In der jüngeren Geschichte baut die Institution dann die Scharniere zwischen stationärer „Insel“ und Gesellschaft – Aussenwohngruppe, Nachsorge, Kriseninterventionen, Arbeitslosenprojekt – immer mehr aus.

Auffallend ist, wie die Ausrichtung der Institution nach den Parametern Abstinenzorientierung, Identitätsentwicklung, Gruppengespräch und Langzeitaufenthalt seit der Gründung bis heute erhalten bleibt, in einem pluralisierten Therapieangebot wird diese Kontinuität das Qualitätsmerkmal des Aebihus.

Die Daten der ganzen institutionellen Entwicklungsgeschichte sind von Roland Baer detailliert recherchiert und bemerkenswert lesbar aufbereitet – immer situiert im gesellschaftlichen Kontext. Der Autor merkt selber an, dass damit *eine* Geschichte des Aebihus geschrieben sei – Elemente narrativer Befragungen von ehemaligen Klienten wie Mitarbeitern, Analysen von Klientendaten fehlen bewusst und stellen weitere zukünftige Forschungsfelder dar.

Sandro Fischli

Baer, Roland: Drogenhilfe zwischen Rausch und Nüchternheit. Suchttheorie, Drogenpolitik und Rehabilitationsalltag am Beispiel des Aebihus/Maison Blanche 1974-1999. Peter Lang Verlag, Bern, 2000. Fr. xx.--